

Fünf Jahre „Was hab' ich?“

25.000 Mal geholfen

Schon im Heft 3/2015 haben wir im „Ärzteblatt Sachsen“ über „Was-hab-ich“ und die Intention bzw. die Vision, die dahinter steht, berichtet. Eine eigentlich für jeden Arzt alltägliche Sache, nämlich die Kommunikation, kann verblüffend schwierig sein und die Probleme gehen in der täglichen Hektik manchmal unter. Immer weniger Zeit steht den Ärzten für diese zentrale ärztliche Aufgabe zur Verfügung. Medizinische Befunde werden in Fach-Sprache verfasst. Diese ist als Kommunikationsmittel zwischen Ärzten sinnvoll und wichtig. Doch Patienten und deren Angehörige wollen diese Befunde verstehen – und scheitern dann manchmal am Ärzte-Latein. Die Konsequenz sind fehlende Therapietreue, Verunsicherung oder auch Angst vor Entscheidungen, aber auch letztendlich mehr und längere zusätzliche Gespräche, um Missverständnisse auszuräumen. Mit ihrer im Januar 2011 ins Leben gerufenen Plattform <https://washabich.de> möchten die Gründer des gemeinnützigen Unternehmens „Was hab' ich?“ gGmbH die Patienten, aber auch die Kollegen vor Ort unterstützen: Sie übersetzen die Fachsprache in leicht verständliches Deutsch und das für Patienten und Ärzte völlig kostenfrei. Im Unterschied zur Unabhängigen Patientenberatung wird hier nur ein Befund neutral übersetzt, der Patient wird nicht beraten, es wird also nicht in die Arzt-Patient-Beziehung eingegriffen.

Mittlerweile konnte schon tausenden Nutzern geholfen werden, insgesamt wurden bereits über 25.000 Befunde übersetzt. Dies ist die Leistung von über 1.300 Medizinern, die seit Start der Plattform ehrenamtlich für „Was hab' ich?“ arbeiten. Vorwiegend besteht das Team aus Medizinstudenten in höheren Semestern, aber auch berufstätige Ärzte oder berentete Kollegen engagieren sich. Sie alle teilen die Vision einer Arzt-Patient-Kommunikation auf Augen-

höhe. Mit ihren Übersetzungen wollen sie dazu beitragen, dass Patienten ihre Krankheiten verstehen und dann im Arzt-Gespräch die richtigen Fragen stellen können.

Die aktuelle Nutzer-Befragung von „Was hab' ich?“ mit 1.805 Teilnehmern zeigt, wie wichtig das Verstehen des eigenen Befundes für die Patienten ist: Insgesamt 97 Prozent aller Nutzer empfinden den Dienst als hilfreich oder sehr hilfreich. 78 Prozent derjenigen, die vor einer Therapieentscheidung standen, gaben an, dass die Übersetzung ihnen dabei geholfen habe, sich für oder gegen eine Operation zu entscheiden. Mehr als drei Viertel der Patienten, die vorher aufgrund der Formulierungen im Befund besorgt waren, wurde durch die Übersetzung viel von ihrer Angst genommen. Gerade hier werden viele Kollegen entlastet, ohne dass die therapeutische Beziehung beeinträchtigt wird.

Doch auch für die ehrenamtlichen Mitarbeiter ist das Engagement bei „Was hab' ich?“ sehr wichtig. Jedes neue Team-Mitglied erhält zu Beginn eine intensive Ausbildung in laienverständlicher Kommunikation. Dazu gehören die persönliche telefonische Betreuung sowie auch die Supervision der ersten Übersetzungen. Diese Kommunikations-Ausbildung bietet „Was hab' ich?“ seit 2014 auch als Wahlfach in der universitären Ausbildung an. An den Universitäten in Hamburg, Dresden, Marburg und Heidelberg konnten zahlreiche Medizinstudenten den Kurs bereits belegen. Ihr Fazit ist durchgehend positiv und auch die Auswertung zeigt, dass die Studenten deutlich sensibler mit Fachsprache umgehen und die Ausbildungs-Inhalte auch in der Praxis Anwendung finden: „Hier lernt man etwas, das für den täglichen klinischen Alltag wichtig ist! Vielen Dank“, so ein Absolvent des Wahlfachs. Viele Kollegen kritisieren immer wieder, dass die ärztlichen Berufsanfänger zu viel über die technische Seite der Medizin gelernt haben und zu wenig über die vielen Facetten der therapeutischen Beziehung wissen. Hier hilft

der Kurs ganz konkret, pragmatisch und realitätsnah, Lücken in der Medizinerbildung zu schließen.

Um seiner Vision näher zu kommen, arbeitet das Sozialunternehmen mittlerweile an einer weiteren Idee: Alle Patienten eines Krankenhauses sollen zusätzlich zum Entlassungsbrief eine schriftliche Information in leicht verständlicher Sprache erhalten, den „Patientenbrief“. Dieser Brief enthält individuelle und patientengerechte Informationen über Krankheitsbild, durchgeführte Untersuchungen sowie gesundheitsförderliches Verhalten nach der Entlassung und soll die Gesundheitskompetenz und damit letztlich auch die Gesundheit des Patienten nachhaltig erhöhen. Viele Klärungsgespräche würden sich mit Hilfe solcher Patientenbriefe vielleicht vermeiden lassen. Das Pilot-Projekt ist bereits im Herbst 2015 in der internistischen Abteilung eines Krankenhauses der Grund- und Regelversorgung angelaufen. Jeder Krankenhausarzt weiß, wie schwierig die zeitgerechte Erstellung der Entlassbriefe ist und kann sich daher unschwer vorstellen, wie ambitioniert auch dieses neue Projekt ist.

Aus dem einstigen Studenten-Projekt ist mittlerweile ein etabliertes gemeinnütziges Unternehmen geworden. „Was hab' ich?“ erhält von vielen Patienten und einigen Ärzten Spenden, doch dies macht nur einen sehr geringen Prozentsatz des Finanzierungsbedarfs aus. Daher wird unter anderem durch Projekte mit dem AOK Bundesverband querfinanziert. Doch nach wie vor ist sowohl mittel- als auch langfristig keine sichere Finanzierung vorhanden. Hier arbeitet das Unternehmen unermüdlich, um diesen kostenfreien Patientenservice am Leben zu halten und weiterhin wichtige Schritte auf dem Weg zu einer besseren Arzt-Patient-Kommunikation gehen zu können.